

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>1</b>
Autoren und Werke . . . . .	2
Sprachen . . . . .	2
 <b>I Elementarlehre</b>	 <b>3</b>
 <b>I Laut- und Buchstabenlehre</b>	 <b>3</b>
<b>1 Von den Sprachlauten und den Buchstaben</b>	<b>3</b>
§1 Alphabet (ή γραμματική oder τὰ γράμματα, τὰ στοιχεία) . . . . .	3
§2 Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise . . . . .	5
§3 Von der Aussprache der Buchstaben . . . . .	10
 <b>Index</b>	 <b>22</b>
Index Locorum . . . . .	22
Index Linguarum . . . . .	23

## ABKÜRZUNGEN

### Autoren und Werke

<b>Aristoph.</b> Aristophanes <i>Nub.</i> <i>Nubes</i>	<b>Hom.</b> Homer
<b>Aristot.</b> Aristoteles <b>Poët.</b> Poëtik	<b>Krat.</b> Kratinus
<b>Athen.</b> Athenaeus	<b>Luc.</b> Lukian von Samosata <i>Δικὴ Συμφώνων.</i> <i>Δικὴ Συμφώνων</i>
<b>Demkr.</b> Demokrit	<b>Mosch. Gramm.</b> Moschopulus Grammatiker
<b>Dionys. Halic.</b> Dionysios von Halicarnassos <i>De Comp.</i> <i>De compositione verborum</i>	<b>Pausan.</b> Pausanias
<b>Dionys. Thrax Gramm.</b> Dionysius Thrax, Grammatiker	<b>Phot.</b> Photius <i>Bibl.</i> <i>Bibliotheca</i>
<b>Eup.</b> Eupolis	<b>Plat.</b> Platon <i>Cratyl.</i> <i>Cratylus</i>
<b>Eustath.</b> Eustathius	<b>Sext. Empiricus</b> Sextus Empiricus
<b>Herod.</b> Herodot	<b>Theodos. Gramm.</b> Theodosios von Alexandria Grammatiker
<b>Herod. Gramm.</b> Herodian	<b>Thuc.</b> Thucydides
<b>Hesiod.</b> Hesiodus	
<b>Op.</b> Opera et Dies	

### Sprachen

<b>att.</b> Attisch	<b>holländ.</b> Holländisch
<b>altatt.</b> Alt Attisch	
<b>engl.</b> Englisch	<b>lat.</b> Lateinisch
<b>franz.</b> Französisch	<b>neugr.</b> Neugriechisch
<b>altfranz.</b> Alt-Französisch	
<b>gr.</b> Griechisch	<b>sans.</b> Sanskrit

# ERSTER TEIL

## ELEMENTARLEHRE

### ERSTER ABSCHNITT

#### LAUT- UND BUCHSTABENLEHRE

Die Grammatik löst in ihrem ersten Teile das aus der zusammenhängenden Rede herausgehobene Wort in seine Bestandteile oder Elemente auf und schreitet nach Erörterung derselben zur Betrachtung des Wortes selbst fort.

#### ERSTER KAPITEL

##### VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

##### §1. Alphabet (ή γραμματική oder τὰ γράμματα, τὰ στοιχεῖα)

Die griechische Sprache hat zur Bezeichnung ihrer Laute 24 Buchstaben [στοιχεῖα als Lautzeichen, γράμματα als Schriftzeichen<sup>1</sup>], nämlich 7 Vokale und 17 Konsonanten:

Gestalt (σχήμα)	Aussprache (ἐκφώνησις)	Name (ὄνομα) <sup>2</sup>
A α	a kurz oder lang	Ἄλφα Alpha
B β	b	Βῆτα Bēta
Γ γ	g	Γάμμα <sup>3</sup> Gamma
Δ δ	d	Δέλτα Delta
E ε	e kurz und geschlossen	Εἰ, sp. ě, missbr. Ei (Ě) [Epsīlon]
Z ζ	sd, genauer zd (m. <b>franz.</b> z), später frz. z = weichem s	Ἐψιλόν <sup>4</sup> Zēta

<sup>1</sup> Bekker, Anecd. II, p. 774: στοιχεῖον μὲν ἐστὶν ἡ ἐκφώνησις, γράμματα δὲ αἱ εἰκόνες καὶ οἱ χαρακτῆρες. Das Wort στοιχεῖα erklärt Dionys. Thrax Gramm., §7 (6) p. 630: διὰ τὸ ἔχειν στοιχόν τινα καὶ τάξιν. Wohl richtiger werden die Buchstaben στοιχεῖα genannt, als die Elemente, Grundbestandteile der Sprache; vergl. Anecd. p. 790; Dionys. Halic., *De Comp.* p. 71 R. (ὅτι πᾶσα φωνὴ τὴν γένεσιν ἐκ τούτων λαμβάνει πρῶτων κτέ.).

<sup>3</sup> Bei Demokrit γέμμα, s. Eustath. z. Il. Γ Afg.

<sup>4</sup> Die Alten nannten das ε εἰ, das ο οὖ, das lange offene ο ὦ und das Ypsilon ὤ. S. Plat., *Cratyl.*, 393d u.a. Das ε und ο nannten dann spätere Grammatiker ě und ő. Über den Zusatz ψιλόν s. Anmerk. 2.

Gestalt (σχῆμα)	Aussprache (ἐκφώνησις)	Name (ὄνομα)
H η	e lang und offen	ἤτα
Θ θ	th (d.i. t + h)	Θῆτα
I ι	i kurz oder lang	Ἰῶτα
K κ	k	Κάππα
Λ λ	l	Λά(μ)βδα <sup>6</sup>
M μ	m	Μῶ <sup>7</sup>
N ν	n	Νῶ
Ξ ξ	x	Ξῶ, Ξεῖ, sp. Ξῖ <sup>8</sup>
O ο	o kurz und geschlossen	Οῶ, später ὄ, spät ὀ μικρόν <sup>9</sup>
Π π	p	Πεῖ, missbr. Πῖ <sup>8</sup>
P ρ	r	Ῥῶ
Σ C ς c	s scharf	Σῖγμα <sup>10</sup>
T τ	t	Ταῦ

<sup>5</sup> Eine merkwürdige Notiz findet sich bei **Theodos. Gramm.** p. 7 extr.: τὸ ἤτα δέ, τὸ ὄνομα τοῦ στοιχείου, δασύνεται (also ἤτα), ὅτι παρὰ ἀρχαίοις ὁ τύπος τοῦ H ἐν τύπῳ δασείας ἔκειτο, ὥσπερ καὶ νῦν τοῖς παλαιοῖς Ῥωμαίοις (nämlich H). Unzweifelhaft haben diejenigen Griechen, welche das Zeichen H in ihren lokalen Alphabeten für den Hauch gebrauchten (§ 2,2), und so auch die Attiker bis zur Reform der Orthographie, Heta gesagt; die Ioner indes, die den Hauch nicht hatten und das Zeichen für den Vokal anwandten, sagten natürlich Eta, und diese Benennung muss mit dieser Geltung massgebend sein.

<sup>6</sup> Die besser bezeugte Namensform ist λάβδα, vgl. Plat., *Cratyl.*, 402e, 405d, 427b, 434cd nach dem cod. Oxoniensis; Schmidt, *Zeitschr. f. Gymn.-W.*, a. a. O. 423; Btr. S. 55f., Philodem. Fl. Jahrb. Suppl. XVII, 241, 258. Auch bei **Photius** v. λάμβδα (und **Eupolis** das.) ist λάβδα nach der Buchstabenfolge offenbar herzustellen (L. Dindorf, Cobet).

<sup>7</sup> Bei **Demokrit** μῶ, **Eustath.** zu Il. I Afg., **Phot.** unter μῶ; dieser Form wird νῶ für νῶ entsprochen haben.

<sup>8</sup> Die Schreibungen ξῖ, πῖ, φῖ, χῖ, ψῖ für ξεῖ, πεῖ u. s. f. stammen aus der Zeit, wo εῖ mit ι gleichlautend geworden war; doch steht πεῖ, φεῖ, χεῖ im Cod. A des Athenaeus, X, 453d; πεῖ, χεῖ finden sich auf attischen Inschriften (Meisterhans, *Gramm. d. att. Inschr.*, 2. Aufl., Berl. 1888, S. 5); Helladios b. **Phot.**, *Bibl.*, p. 530 Bk. bezeugt φεῖ, χεῖ, ψεῖ; ξεῖ steht Philodem. Fl. Jahrb. a. a. O. 239. Man findet aber für ξεῖ auch den Namen ξῶ (Kallias b. Athen., X, 453d, Luc., *Δικὴ Συμφώνων*, 9 u. s., Schmidt a. a. O., Btr. 56), der sich an μῶ, νῶ anschliesst; ξεῖ scheint nach Analogie der anderen neuen Buchstabennamen gebildet. Für ξῖ s. **Priscan** I, §9f.; das Excerpt aus Helladios nennt als Namen auf υ nur ῶ, μῶ, νῶ.

<sup>9</sup> S. Anm. 2, S. 5, u. N. 4.

<sup>10</sup> Ein anderer Name war σάν, besonders bei den Doriern üblich, s. Herodot, 1, 139: Δωριεὲς μὲν σάν καλέουσι, Ἴωνες δὲ σῖγμα. Pindar, *Frg.* 47 (57 A, Bergk): τὸ σάν κίβδαλον. Der Chalkedonier Thrasymachos (**Epigram** bei Athenaeus, X, 454f) buchstabiert seinen Namen im Hexameter θῆτα ῥῶ ἄλφα σάν ὦ μῦ ἄλφα χεῖ οὐ σάν. Indes Müssen auch Andere als Dorier so gesagt haben: Achaeus von Eretria, der für die attische Bühne dichtete, gebraucht σάν beim Buchstabieren von Διονύσου, Athen., X, 466f. Schmidt a. a. O. 424, Btr. 57. – Dass nicht σᾶν zu accentuieren, erweist Thrasymachos' Vers; unklar ist die Sache bei σῖγμα, doch hat σῖγμα mehr Gewähr (Schmidt, 425, Btr. 58).

## §2. KURZE GESCHICHTE DES GRIECHISCHEN ALPHABETS UND DER ALTEN SCHREIBWEISE

Gestalt (σχήμα)	Aussprache (ἐκφώνησις)	Name (ὄνομα)
Υ υ	ü kurz oder lang,	ὑψιλόν <sup>9</sup> Y [Ypsilon]
Φ φ	ph (d. i. p + h)	Φεῖ, missbr. Φῖ <sup>8</sup> Phei (Phi)
Χ χ	ch (d. i. k + h)	Χεῖ, missbr. Χῖ <sup>8</sup> Chei (Chi)
Ψ ψ	ps	Ψεῖ, missbr. Ψῖ <sup>8</sup> Psei (Psi)
Ω ω	o lang und offen	ᾠ, spät ὦ μέγα <sup>9</sup> Ō (Omëga)

**Anmerk. 1.** In der Kursivschrift nimmt ζ am Ende des Wortes die Gestalt ζ an, als: σεισμός. Nach dem Vorgange von H. Stephanus gebraucht man oft das ζ auch in der Mitte zusammengesetzter Wörter, als: προσφέρω, δυσγενής, vgl. Wolf, Litter. Analekt. I, S. 460 ff., doch ist dies insofern eigentlich falsch, als das Zeichen ζ seine Gestalt nur dem Absetzen beim Wortschluss verdankt.

**Anmerk. 2.** Die nur allzu fest eingebürgerten Namen Epsilon und Ypsilon kommen, wie Schmidt (Zeitschr. f. Gymn.-W., 1851, 433 ff., Beiträge z. Gesch. d. Gramm., S. 64 ff.) nachgewiesen hat, aus einem reinen Missverständnis. Byzantinische Grammatiker, wenn sie Regeln über die mit αι oder ε, οι oder υ (welche Schreibungen dazumal unter sich gleichlautend waren) zu schreibenden Wörter geben, pflegen z.B. zu sagen: τὸ παῖδες κατὰ τὴν παραλήγουσαν διὰ τῆς αι διφθόγγου (γράφεται), τὸ δὲ πέδαι διὰ τοῦ ε ψιλοῦ, d. i. mit einem blossen ε, ohne damit im Geringsten dem Buchstaben einen vermehrten Namen geben zu wollen. Als Namen der Buchstaben finden sich εῖ ψ. und ὦ ψ. nur bei dem Grammatiker hinter dem Etymolog. Gudianum und bei Chrysoloras. Die Bezeichnungen ὀ μικρόν und ὦ μέγα sind eher als Namen zu fassen, doch erst als byzantinische, aus der Zeit des Gleichlauts der beiden Zeichen; man kann das bekannte "harte und weiche T (D)" damit zusammenstellen. Will man die alten Bezeichnungen εῖ und οῦ, über deren Entstehung wir unten (S. 44) handeln, als missverständlich nicht zulassen, so ist doch durch die Namen εῖ, ὀ (ὦ, ὦ), d. i. ě, ō (ü, ö) allem Missverständnis vorgebeugt.

## §2. Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise<sup>11</sup>

1. Das Alphabet ist nach der Aussage der Alten, die sich überall bestätigt, den Griechen von den Phöniciern zugebracht worden; die Sage knüpft die Einführung an den Einwanderer Kadmos an Herod., 5, 58. Bei den Ioniern hiessen darum

<sup>11</sup> Vgl. das klassische Buch von A. Kirchhoff, Studien z. Gesch. d. griechischen Alphabets, in 4. Aufl., Gütersloh 1887.

auch die Buchstaben φοινικήια (Her. das., Ephoros in Bk. Anecd. 782, Inschrift von Teos Σ. I. Gr. 3044 ὃς ἂν φοινικήια ἐκκόψει, d. i. γράμματα). Und zwar sind von Anfang an sämtliche 22 phönikische Buchstaben von den Griechen übernommen worden, unter leichter Umwandlung der Namen: Aleph = Alpha, Beth = Beta, Gimel = Gamma (Gemma, s. oben N. 3), Daleth = Delta, He = Ei, Vau = Fαῦ (Bαῦ, Digamma), Sain = Zeta, Cheth = Eta (Heta, oben N. 5), Teth = Theta, Jod = Jota, Kaph = Kappa, Lamed = La(m)bda, Mem = My (Mo, oben N. 7) Nun = Ny, Samech = Sigma (vgl. unten 3; der Name wenigstens daher, wiewohl nicht die Form), Ain = Ou, Phe = Pei, Zade griech. M (der Name *gr.* nicht nachweisbar), Koph = Koppa (Ϟ, *lat.* Q), Resch = Rho, Schin = San (vergl. unten 3 und oben N. 10), Thav = Tau.

2. Aber die phönicischen Hauchzeichen wurden in dem griechischen Alphabete zu Vokalzeichen, und damit die Konsonantenschrift des Semitischen zur Lautschrift, was das hohe Verdienst der Griechen bleibt. Man nahm Aleph für a, He für e, Cheth für Eta (d. h. die Ionier Asiens, während die anderen Stämme dies Zeichen als Hauchzeichen beibehielten, in welcher Geltung es auch die Lateiner bekamen und bewahrten), Jod für i, Ain für o.

3. Von den Konsonantenzeichen der Phönicier waren indes auch so noch manche nicht ohne weiteres verwendbar. S-Laute giebt es im Semitischen vier: das weiche s (Sajin), das gewöhnliche scharfe (Samech), ein emphatisch gesprochenes scharfes (Zade) und den dicken Zischlaut, den wir sch schreiben (Schin). Das Sajin nun ist im allgemeinen in seiner Geltung geblieben, wenn auch der weiche Zischlaut im griechischen mit d versetzt war; der Name Zeta scheint nach Eta Theta umgewandelt. Samech hat bei den asiatischen Ioniern seinen Namen an den vorletzten phönicischen Buchstaben abgegeben, seinen Platz und seine Gestalt aber bewahrt, mit dem neuen Werte als ks, und dem neuen Namen ξῶ (nach νῶ) oder ξεῖ (nach πεῖ gebildet). Die anderen Griechen haben meistens auch das Zeichen nicht angewandt, ehe sie das ionische Alphabet annahmen. Für den scharfen S-Laut aber finden wir bei den verschiedenen Stämmen zwei Zeichen verwendet, nicht nebeneinander, sondern eins oder das andere: Σ (ς) und Μ, von denen jenes auf Schin (*gr.* San), dieses auf Zade zurückzugehen scheint; ersteres ist schliesslich das allgemeine geworden. – Emphatische, im *Griechischen* fehlende Laute waren im Phönicischen ferner Teth und Koph; die Griechen haben das Zeichen Teth für den aspirierten Laut (t + h) verwendet, das Koph aber lange Zeit neben Kaph ohne Unterschied des Lautes, wie es scheint, und mit der Massgabe gebraucht, dass sie vor o (und u ὡ) dem Namen entsprechend Koppa, im übrigen aber Kappa schrieben. Die Römer, welche ausserdem auch dem dritten Zeichen des Alphabets den Wert der gutturalen Tenuis gegeben hatten, liessen dies, das Σ, das allgemeine Zeichen sein, während sie das Ka = Kappa vor a, das Ku = Koppa vor u (mit folgendem Vokale) gebrauchten. – Die ausser Kurs gesetzten Zeichen wurden übrigens von den Griechen in den

Alphabeten fortgeführt, und konnten als ἐπίσημα (Abzeichen, Kennzeichen, notae) noch weitere Verwendung finden. Insbesondere als Zahlzeichen ist sowohl Koppa (im Werte von 90) als auch San (für 900) geblieben, letzteres mit dem vermehrten Namen σανπῖ, der aus der Gestalt Ϡ mit ihrer scheinbaren Vereinigung von Σ (ς) und Ι hergeleitet ist.

4. In dieser Anpassung der phöniciſchen Zeichen ist zugleich auch die Richtung schon fest bestimmt, in welcher das Alphabet auf griechischen Boden vervollständigt wurde. Zunächst musste für den fünften Vokal υ (u oder ü) ein Zeichen gebildet werden, welches man, wie es scheint, aus einer Nebenform des Vau gewann und hinten an den Schluss des Alphabets hängte. Kein griechisches Alphabet ist ohne dieses Zeichen, während es allerdings Alphabete giebt (auf den Inseln Kreta, Thera, Melos), in denen dies das einzig nicht phöniciſche ist. In diesen Alphabeten werden die gutturale und die labiale Aspirata entweder durch die Tenuis mitausgedrückt (Kreta), oder durch Zusammensetzung mit dem Hauchzeichen ΚΘ, ΓΘ (Thera, Melos), gemäss der Aussprache und analog der späteren Schreibweise der Römer CH, PH. An den meisten Orten indes zog das Vorhandensein eines Zeichens für die dentale Aspirata frühzeitig die Erfindung von solchen für die beiden andern nach sich, so zwar, dass für ph allgemein Φ verwandt wurde, für ch aber teils Χ, nämlich bei den asiatischen Ioniern, den Athenern, Korinthern, Argivern u. a., teils Ψ, unter Verwendung des Zeichens Χ für ξ, nämlich auf Euböa, in Nord- und Mittelgriechenland ausser Attika, im grössten Teil des Peloponnes, endlich in den meisten westlichen Kolonien, durch welche, nämlich durch die chalkidischen Kumäer, auch die Römer das Χ im Werte von x erhielten. Die neuen Zeichen Φ Χ bzw. Χ (ks) Φ Ψ (ch) wurden wieder an den Schluss des Alphabets gehängt. Endlich hat, namentlich bei den Ioniern Asiens, das Vorhandensein eines Zeichens für den Doppellaut ks auch ein solches für den Doppellaut ps hervorgerufen, bei den Ioniern in der Form, die bei den westlichen Griechen das ch bedeutete (Ψ), und die Verwendung des Hauchzeichens für das offene e (mit welchem, nach dem dialektischen Verluste des Hauches, der Name nun anfang) die Erfindung einer Doppelbezeichnung auch für den Vokal o, der gleichfalls offen und geschlossen in merklicher Verschiedenheit existierte. Die Ionier Asiens haben dazu den Kreis des Ο unten geöffnet und die Linie nach beiden Seiten auseinandergebogen; das neue Zeichen, Ω, entsprach dem H und drückte den offenen Laut aus, während Ο für den geschlossenen blieb. Mit Ψ und Ω ist das Alphabet abgeschlossen worden, und zwar, bei den Ioniern, noch im 7. Jahrhundert v. Chr.

5. Das ionische Alphabet (τὰ Ἰωνικά γράμματα) nun ist schliesslich, unter Verdrängung der übrigen lokalen und nationalen Alphabete, das allgemein griechische geworden. Es umfasst 24 Buchstaben, nämlich 19 phöniciſche (nach Ausscheidung von Vau, Zade und Koppa) und fünf neue: Γ Φ Χ Ψ Ω. Die Stämme indes, welche den

Laut des Digamma nicht verloren hatten, behielten auch nach Annahme des ioni-  
schen Alphabets das Zeichen F bei, hatten also 25 Buchstaben, wie die Böoter, oder,  
indem sie das halbierte Hauchzeichen Ͱ für den Hauch eingeführt hatten, sogar 26,  
wie die Tarentiner und Herakleoten in Italien. In Athen wurde das einheimische  
Alphabet (τὰ Ἀττικά γράμματα) durch den Staatsmann Archinos im J. 403/2, unter  
dem Archon Eukleides, auch für den offiziellen Gebrauch abgeschafft; es hatte aus  
20 Buchstaben bestanden: A B Λ (γ) Δ E (ε, η) I H (h) Θ I K Ͱ (λ) M N O (ο, ω) Γ Π Σ Τ Φ  
X (ch), und die Doppelbuchstaben ξ ψ waren durch ΧΣ ΦΣ umschrieben worden.

6. Die Zeichen H (in der neuen Geltung) und Ω haben im allgemeinen nur lange  
Laute ausgedrückt, indem das offene e (= *franz.* è ê) und das offene o (*franz.* o in  
*alors*) im Griechischen nur als Längen vorkamen. Hingegen waren geschlossenes  
e (*franz.* é) und o (*franz.* dos, anneau) sowohl kurz als lang vorhanden, und dar-  
um haben E und O bei Ioniern und Attikern, auch nachdem diese das ionische  
Alphabet angenommen hatten, kurze und lange Laute bezeichnet. Die langen Laute  
dienten auch als Namen der betreffenden Buchstaben. Das lange é indes hatte  
sehr frühzeitig einen Beiklang von i, und entsprechend das lange geschlossene  
o einen solchen von u; darum kommen schon in sehr alter Zeit in Ionien, Athen,  
namentlich auch in Korinth und dessen Kolonien für dies ē ō die diphthongischen  
Schreibungen EI, OY vor, die im Laufe des 4. Jahrh. v. Chr. in Athen und anderwärts  
die allgemein angewandten geworden sind und das E O auf die Bezeichnung des  
kurzen ě, ŏ beschränkt haben.<sup>12</sup> Somit waren auch die Buchstabennamen nun-  
mehr εῖ, οῦ, und es ist der quantitative Unterschied von E und H, O und Ω bereits  
für die alexandrinischen Grammatiker<sup>13</sup> der einzige, während ursprünglich der  
qualitative es ausschliesslich war, der die Verschiedenheit der Bezeichnung her-  
vorrief. – Die diphthongische Schreibung EI, OY verwischt den Unterschied von  
echt diphthongischem EI = ε + ι und gedehntem ε, von echt diphthongischem OY  
= ο + υ und gedehntem ο; die älteren Inschriften geben diese Scheidung im allge-  
meinen wieder, und natürlich muss damals, im 5. Jahrhundert, noch ein lautlicher  
Unterschied von ε + ι ei, ο + υ ou und e<sup>i</sup> = ē, o<sup>u</sup> = ō bestanden haben, der nachher  
verschwand. Schliesslich sind, wie wir im folgenden Paragraph sehen werden, bei-  
de ei zu ī, beide ou zu ū geworden. Ursprünglichen Diphthong ei haben z.B. λείπω  
(*altatt.* ͰΕΙͰΟ), ἔχει (EXEI), πρυτανεία (ΓΡΥΤΑΝΕΙΑ); zahlreicher aber sind die  
Fälle, wo kein echter Diphthong, sondern Dehnung des ε, oder Kontraktion aus  
εε vorliegt: ἐπεσάται (ΕΠΕΞΤΑΤΕ), ὀφειλέτω (ΟΦΕΛΕΤΟ), ἀβλαβεῖς (ΑΒΛΑΒΕΞ), εἴρ-  
γασται (ΕΡΛΑΞΤΑΙ) Κλειγένης (ΚΛΕΛΕΝΕΞ), ἐπιθεῖναι (ΕΙͰΘΕΝΑΙ), ἔχειν (EXEN).  
Vollends überwiegen die entsprechenden Fälle bei ου; für den echten Diphthon-

<sup>12</sup> Vgl. den trefflichen Aufsatz von A. Dietrich, Zum Vokalismus d. gr. Spr., Kuhns Ztschr. XIV, S. 48ff.

<sup>13</sup> S. auch Aristot., Poët., 1458a (τὰ αἰεὶ μακρά, d.i. η ω, τὰ ἐπεκτεινόμενα d.i. α ι υ, τὰ βραχέα, d.i. ε ο).



gen ου sind anzuführen:<sup>14</sup> οὐ ΟΥ, οὗτος ΟΥΤΟΞ und darnach τοιοῦτος u. s. w., σπουδὴ Σπουδίας ΞΠΟΥΔΙΑΞ vgl. σπεύδω, ἀκόλουθος ΑΚΟΛΟΥΘΟΞ vgl. κέλευθος, ferner κρούω Προκρούστης, βούς (βούτης) Βουτάδης, δοῦλος, Σούνιον, ξουθός, στρουθός, ἄρουρα, θούρος Θούριοι, βροῦκος. Natürlich aber ist durchaus nicht für alle Wörter, bei denen man über die Art des ου zweifelhaft sein kann, ein inschriftliches Zeugnis vorhanden, und bei ΦΡΟΥΡΟΞ ΦΡΟΡΟΞ, was beides vorkommt (aus προφοράω) ist schwer zu sagen, was das Richtige sei.

7. Die Griechen schrieben ursprünglich, wie die Morgenländer, von der Rechten zur Linken; nur wenige mehrzeilige Inschriften mit dieser Schreibweise sind uns übrig geblieben; darauf nach Art der ackernden Stiere (βουστροφηδόν, Pausan., V, 17, 6), so dass die erste Zeile von der Rechten zur Linken, die zweite von der Linken zur Rechten geht u. s. w., oder auch, doch seltener, so, dass der Anfang von der Linken nach der Rechten, die nächste Fortführung von dieser zu jener u. s. w. geschieht. Diese Schreibart, die sich auf zahlreichen Inschriften findet, herrschte allgemein bis ins 6. Jahrh., und war z.B. auf den ἄξονες und κύρβεις des Solon angewandt. Doch kommt die rechtsläufige Schrift schon auf den Söldnerinschriften von Abu-Simbel (Ende 7. Jahrh.) vor, und zu Herodots (Herod., 2, 36) Zeit schrieb man schon nur nach der Rechten, ausser etwa auf Kreta, dessen Schrift lange stabil blieb. Bei der Schrift von rechts nach links hatten die Buchstaben die Richtung nach links, bei der aber von links nach rechts nahmen sie die entgegengesetzte Richtung an, als: Γ u. Γ (Gamma), Χ u. Κ (Kappa), Μ u. Μ (My), Π u. Π (Pei) u. s. w. Beide Schreibarten finden sich auf den βουστροφηδόν geschriebenen Inschriften.

8. Die alten Griechen bedienten sich ursprünglich der sogenannten Kapital- oder Unzial-(Majuskel-)Schrift, d. i. unserer grossen Buchstaben, welche Schrift sich auf den Inschriften und Münzen und bis zum achten Jahrhunderte n. Chr. in den Handschriften findet. Neben dieser kam frühzeitig für den Privatgebrauch eine Kursivschrift auf, die sich zu freieren Formen entwickelte; aus dieser ist die Minuskelschrift hervorgegangen, die seit dem 9. Jahrh. n. Chr. auch in den Handschriften der Schriftsteller herrschend wird. Die alte Majuskel ging aber damit nicht unter, und aus ihrem Gebrauche zu Initialen und in Überschriften hat sich unser gegenwärtiger Schreibgebrauch, in welchem die grossen und die kleinen Buchstaben ihre Stelle finden, entwickelt.

<sup>14</sup> Meisterhans Gramm. d. att. Inschr., S. 49<sup>2</sup>.

### §3. Von der Aussprache der Buchstaben<sup>15</sup>

1. Die Aussprache der Buchstaben einer toten Sprache genau zu bestimmen ist sehr schwierig, ja grossenteils ganz unmöglich, da selbst bei einer lebenden Sprache eine durchaus richtige Aussprache nur aus dem Munde des sie redenden Volkes erlernt werden kann. Allerdings lebt die griechische Sprache noch in dem Munde der **Neugriechischen**; aber sowie in jeder Sprache sich im Laufe der Zeiten die Aussprache ändert, so ist dies gewiss in so langer Zeit in der griechischen eingetreten, während die Orthographie infolge des durch das Mittelalter und ebenso noch zu unserer Zeit ungebrochen herrschenden Classicismus sich nicht entsprechend ändern konnte. Schon hiernach darf man mit vollem Rechte schliessen, dass die Neugriechen die Aussprache der Altgriechen nicht rein und unverdorben bewahrt haben.

2. Gegen Ende des XIV. und im XV. Jahrh. n. Chr. wurde durch Übersiedelung vieler griechischen Gelehrten nach Italien die Kenntnis der griechischen Sprache und Literatur und mit ihr zugleich auch die damals in Griechenland herrschende Aussprache der Buchstaben in dieses Land verpflanzt und von hier aus über die übrigen Länder Europas verbreitet. In Deutschland wurde die griechische Sprache, natürlich mit neugriechischer Aussprache, namentlich von dem berühmten Joh. Reuchlin (geb. 1455, gest. 1522) gelehrt, weshalb diese Aussprache auch die Reuchlinische genannt wird. Nach derselben wird η, υ, ει, οι und υι wie i, αι wie ä, αυ, ευ, ηυ ωυ vor einem Vokale und vor den Konsonanten β, γ, δ, ζ, λ, μ, ν, ρ wie aw, ew, iw, ow, vor π, κ, τ, φ, χ, θ, ξ, ψ, ς wie af, ef, if, of, ου wie u gesprochen. Von den Konsonanten lautet κ vor e, i palatal, wie kj (tj, dialektisch auch tsch), ausserdem κ, π, τ nach Nasal wie g (gj) b, d; φ wie f, χ wie ch in ach, jedoch vor (nicht nach) e, i wie ch in "ich"; θ hat den scharfen englischen Laut wie in *think*, dazu δ den gelinden wie in *this*; b ist v, g der gelinde Laut zu χ, also vor e, i gleich j. Σ hat den scharfen, ζ den gelinden S - Laut. Erasmus von Rotterdam (geb. 1467, gest. 1536) war einer

<sup>15</sup> Literatur aus unsern Jahrhundert (abgesehen von den Grammatiken des Griechischen): G. Seyfarth, *de sonis litterarum Graecarum*, Leips. 1824; K. F. S. Liskovius, *über d. Aussprache des Griechischen*, Leipz. 1825; S. N. J. Bloch, *Revision der Lehre von der Aussprache des Altgriechischen*, Altona u. Leipz. 1826, dazu Nachträge in *Seebode's Archiv* 1827 u. 1829; "Zweite Beleuchtung der Mattiätschen Kritik, die Aussprache des Altgriechischen betreffend", Altona 1832; R. J. F. Henrichsen, *über die neugriechischen Aussprache der hellenischen Sprache*, aus dem Dänischen übersetzt von P. Friedrichsen, Parchim und Ludwigslust 1839. Bloch vertheidigt die **neugr.** Aussprache als die ächtgriech., wird aber von Henrichsen gründlich widerlegt. G. Curtius, *über die Ausspr. der griech. Vokale u. Diphthonge*, *Zeitschr. f. österr. Gymn.* 1852, S. 1ff.; ders. in den *Erläuterungen zu s. Schulgrammatik*, S. 16ff., u. in *Curtius' Studien* I, 2, 277 ff. Für die **neugr.** Aussprache trat dann wieder ein: Ellissen, *Verhandl. d. XIII. Ver. deutscher Philologen*, Göttingen 1853, S. 106ff.; eine gemischte Aussprache befürwortete Bursian, *Verh. d. XX. Vers., Leipz.* 1863, S. 183ff. S. ferner Rangabé, *d. Ausspr. d. Griech., 2. Aufl., Leipz.* 1882, der als Grieche seine Aussprache vertritt; Blass, *Über die Ausspr. des Griechischen*, in 3. Aufl. Berlin 1888; K. Zacher, *d. Ausspr. d. Gr., Leipz.* 1888.

der Ersten, die die Richtigkeit dieser Aussprache bezweifelten. Erasmus trug seine Bedenken in einem scherzhaften Zwiegespräche (*Dialogus de recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione*, Basileae 1528) zwischen einem Löwen und einem Bären vor und stellte eine andere Aussprache dagegen auf, deren er selbst sich nicht bedient haben soll; gleichwohl geht aus der Art und Weise, wie er seine Ansichten vorträgt, deutlich hervor, dass er nicht einen blossen Scherz getrieben, sondern die Sache ernstlich gemeint hat. Nach der Erasmischen Aussprache lautet  $\eta$  zwischen a u. e, d. i. wie ein offenes e,  $\upsilon$  wie **franz.** u,  $\alpha$  wie ai in Kaiser,  $\alpha\upsilon$  wie au,  $\epsilon$  wie das **Holländische** ei, d. h. wie e mit i,  $\epsilon\upsilon$  wie das **lat.** eu in *euge*, d. i. wie e + u,  $\omicron$  wie das **altfranz.** oi in *foi, loi, toi*, d. h. wie o + i,  $\omicron\upsilon$  wie das holländische ou in *oudt, kout, gout* (alt, kalt, Gold), d. h. wie o mit u. Diese Aussprache fand als die wissenschaftlich und rationell besser begründete bald viele Anhänger und verdrängte zuletzt überall die neugriechische oder Reuchlinische; jedoch ist sie mit der Zeit in den verschiedenen Ländern mehr oder weniger ausgeartet, indem man der Bequemlichkeit und den Gewohnheiten der eigenen Sprache folgte. So wird jetzt in Deutschland  $\epsilon$  wie unser ei, d. i. wie ai und gleich  $\alpha$ ,  $\epsilon\upsilon$  wie unser eu und gleich  $\omicron$ ,  $\omicron\upsilon$  wie u gesprochen. Insofern in der neugriechischen oder Reuchlinischen Aussprache der I-Laut vorherrscht, und insbesondere das häufige und wichtige Eta diesen Laut hat, wird sie auch Itacismus, die entgegengesetzte Aussprache Etacismus genannt.

3. Die neugriechische Aussprache ist etwas innerhalb der griechischen Sprache Gewordenes, nicht etwa, wie man wohl gemeint hat, eine von aussen hineingekommene Barbarei; es lässt sich auch zeigen, wie die Tendenz, durch die  $\eta$  zu  $\iota$  wurde, schon von Urzeiten her vorhanden war und das ionische  $\eta$  für  $\alpha$  hervorrief. Denn dieselbe Bewegung zu einem helleren Laute hin lässt e aus a werden und i aus e.<sup>16</sup> Aber dem Glauben der Neugriechen und ihrer Anhänger, dass das gegenwärtige Stadium dieser Bewegung bereits im frühen Altertum erreicht gewesen sei, stehen gewichtige Gründe entgegen. Wenn  $\eta$ ,  $\upsilon$ ,  $\epsilon$ ,  $\omicron$  und  $\upsilon$  wirklich alle wie i gelautet hätten, so lässt sich kein vernünftiger Grund einsehen, weshalb die alten Griechen sich so vieler Zeichen bedient hätten. Keine andere Sprache bietet eine analoge Erscheinung. Wohl aber zeigt uns die Geschichte der Sprachen, dass ursprüngliche Diphthonge im Laufe der Zeiten allmählich in Einzellaute übergehen. Die Diphthonge  $\alpha$ ,  $\epsilon$ ,  $\omicron$ ,  $\upsilon$ ,  $\alpha\upsilon$ ,  $\epsilon\upsilon$ ,  $\eta\upsilon$ ,  $\omega\upsilon$ , die doch von den alten Nationalgrammatikern als Diphthonge anerkannt werden, hören auf Diphthonge zu sein; denn auch Lautverbindungen wie aw, ew, ow, af, ef, of, verdienen sie wohl den Namen von Diphthongen? Der Gleichlaut von  $\eta$ ,  $\iota$ ,  $\upsilon$ ,  $\epsilon$ ,  $\omicron$ ,  $\upsilon$  und die Aussprache von  $\alpha\upsilon$ ,  $\epsilon\upsilon$ ,  $\eta\upsilon$ ,  $\omega\upsilon$  wie aw, ew, iw, ow oder wie af, ef, if, of erzeugt einen Übellaut, der mit dem gerühmten Wohllaute der griechischen Sprache in offenbarem Widerstreite steht. So lauten z. B. die Worte: Πείθοι' ἄν, εἰ πείθοι' ἀπειθοίης δῖσως (Aesch. Ag. 1049),

<sup>16</sup> S. A. Dietrich, der Itacismus in d. altgr. Spr., N. Jahrb. f. Philolo. 105 (1872) S. 11ff.

pithi' an, i pithi', apithiis d' isos. Εἴ μοι ξυνείη (S. OR. 863) i mi xinii. Σὺ δ' εἰπέ μοι μὴ μῆκος (S. Ant. 446) si d' ipe mi mi mikos, εὐχή wie efchi, βεβούλευνται vevúlewnte, πέπαιωνται wie pépawnte, ἐκελεύσθην wie ekelefsthin, γραῦς wie grafs, ναῦς wie nafs, ναῦν wie nawn. Hätten αὐ und εὐ wie aw und ew gelautet, so würden die Griechen das *Lat.* av und ev nicht durch αου (αβ), εου ηου (εβ ηβ), sondern durch αὐ und εὐ ausgedrückt haben, als: Ἀουεντίνος Aventinus, Σεουήρος Severus, ἡουοκάτοι, evocati, Βατάουοι, Batavi, sowie auch die Römer nicht Orpheus, Peleus nach der 2. Deklination abgewandelt hätten: Orphei, Orpheo, Orpheum. Verbindungen von Lauten wie fs, wn widerstreiten durchaus den Lautgesetzen der griechischen Sprache, ebenso wenn Ζεῦ wie Sew gesprochen wird; denn ein w als Auslaut eines Wortes war dem griechischen Ohre unerträglich. Auch mit der Prosodie verträgt sich diese Aussprache in unzähligen Fällen nicht, als: ἄρμα δέ οἱ χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ εὖ ἥσκηται Il. κ, 438 (ěw); ebenso bei αὐ vor einem Vokale: äw. Auch die Lateiner unterscheiden prosodisch sehr streng zwischen lēvis, āvus und Euander (˘ ˘ ˘), Agauē (˘ ˘ ˘); in der Schrift hielten sie ja u und v nicht auseinander. Viele Erscheinungen des Wandels der Vokale und Diphthonge in der Flexion, in der Ableitung und in den Mundarten lassen sich nach dieser Aussprache nicht erklären. Wie konnte aus τεῖχεα τείχη (tichi), aus φάμα φήμη (fimi) entstehen? wie würden sich die Formen ἄφῦδος (Böot.), ποῶ ποητής (auch attisch ganz gewöhnlich) u. s. w. zu αἰδός (aídos), ποιῶ (pio), ποιητής (piitis) u. s. w. verhalten? Die Zeichen des Spiritus asper und lenis werden von den Neugriechen zwar noch geschrieben, aber jener nicht mehr gesprochen. Auch die Verteilung von Längen und Kürzen hat bei ihnen einen anderen Charakter angenommen, der von der altgriechischen in hohem Grade abweicht und mehr mit der unserer Sprache übereinstimmt; nämlich der betonte Vokal wird im allgemeinen gedehnt, der unbetonte stets verkürzt, während im Altgriechischen wohl die Betonung einigermaßen von der Quantität, aber durchaus nicht diese von jener abhängt. So bilden nach neugriechischer Aussprache ξένους (xēnūs), ὄρα (ōrā) Trochäen; γένειτο (jēnītō), πρόσωπον (prōsōpō[n], mit scharfem s; das ν in der nicht affektierten Aussprache stumm), ἄνθρωπος ἄthrōpōs (das θ wie *engl.* th, ν vor θ in der nicht affektierten Aussprache stumm) bilden Daktylen. Insbesondere ist zwischen ο und ω schlechterdings kein Unterschied, weder der Qualität noch der Quantität: betontes ο wird gedehnt, unbetontes ω wird verkürzt.

4. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir zu den einzelnen Buchstaben übergehen und versuchen, wie sich die Aussprache derselben wenigstens annäherungsweise ermitteln lasse. Bezüglich des H haben wir oben gesehen, dass die Verwendung dieses Hauchzeichens als Vokal erfolgte, um offenes (η) und geschlossenes (ε) e zu scheiden; von Haus aus war es è, und ehe es i wurde, ist es é gewesen. Nun wird η noch von griechischen und lateinischen Schriftstellern des 2., 3., 4. Jahrhunderts n. Chr. als Länge des ε hingestellt und umgekehrt ε als

Kürze des η,<sup>17</sup> so dass zwar der specielle qualitative Unterschied verschwunden scheint, die allgemeine Qualität aber als e durchaus noch feststeht. Sodann ist für die ältere Zeit, und zwar für die Aussprache als è, das ein ganz unbezwinglicher Beweis, dass die Attiker (so die Komiker *Kratinus* und *Aristophanes*) den Naturlaut der Schafe durch βῆ βῆ wiedergeben:<sup>18</sup> niemals haben die Schafe vi vi geblökt. So sagen auch die alten Griechen von den Ziegen μηᾶσθαι, von den Rindern μυᾶσθαι, machen also einen Unterschied zwischen ē und ü, während neugriechisch beides in mikasthe zusammenfließt. Wenn ferner Platon (*Cratylus*, 418b) angibt, dass im *Alt Attischen* vielfach ι und ε statt η gebraucht sei, so in ἰμέρα, ἐμέρα statt ἡμέρα, so ist klar nur das Eine, dass er einen Unterschied der Aussprache setzt, indem er ἡμέρα als die grandiosere bezeichnet; im übrigen aber steht das, was *Platon* um seiner Etymologien willen – ἡμέρα von ἰμεῖρω – hier und anderwärts vom Attischen aussagt, derartig mit dem, was uns Denkmäler und Sprachwissenschaft lehren, in Widerstreit, dass wir es ruhig gleich den Etymologien selbst als Scherz und Spiel nehmen dürfen. Wenn das η wie ι gesprochen worden wäre, so sieht man nicht ein, wie η mit zugeschriebenem ι (ῆ) entstanden sei, wie εα in η zusammengezogen (τεῖχεα = τεῖχη), wie von τιμάω τιμήσω, von φιλέω φιλήσω gebildet werden, wie ε und α in der Augmentation des Verbs in η, das alte ā in η übergehen (φᾶμα φήμη) konnte, da im *Griechischen* nie ι aus α hervorgeht. Endlich entspricht im *Lateinischen* dem η in unzähligen Wörtern ē (Crates, Delus u. s. w.), und umgekehrt dem lateinischen ē griech. η, als ῥῆγι (Dat. rēgi) Plut. Qu. Rom. 63, καρήρε (carere) Plut. Rom. 21, σαπίηνς (sapiens), Ῥῆνος (Rhenus).<sup>19</sup> – Die Aussprache des η wie ι findet sich dialektisch schon in vorchristlicher Zeit bei den Böotern, bei denen es zunächst zu ει geworden war; in der Gemeinsprache zeigen sich die ersten Spuren des Itacismus im 2. Jahrh. n. Chr., doch kann er auch im 4. noch nicht herrschend gewesen sein.

5. Nach der Lehre der Grammatiker ist ι stets Vokal, nie Konsonant, und daher stets wie i, nie wie j auszusprechen. Allerdings hat die griechische Sprache, wie wir weiter unten sehen werden, die grösste Abneigung gegen den Jod-Laut; allein in dem Falle, wo ι (ε) mit folgendem Vokale mittelst der Synizese einsilbig auszusprechen ist, ergibt sich notwendig eine dem Jod ähnliche Aussprache.<sup>20</sup> Auch wenn die Diphthongen αι ει οι vor Vokal verkürzt werden, oder wenn, was auf Inschriften häufig, dem ε (α,ο) vor Vokal ein ι missbräuchlich zugesetzt wird (ἐννεῖα), ist für die

<sup>17</sup> Sext. Empir. adv. mathem. p. 625 Bk: συσταλὲν μὲν τὸ ε γίνεται η, ἐκταθὲν δὲ τὸ ε γίνεται η (es folgt Entsprechendes über ο, ω). – Terentian. Maur. (Ende des 3. Jahrh. n. Chr.) V. 450ff.: litteram namque ε videmus esse ad ῆτα proximam, sicut ο et ω videntur sibi; temporum momenta distant, non soni nativitas. S. ferner Marius Victorinus (4. Jahrh.) Ars gramm. p. 39 Keil, Ausonius p. 202 ed. Bip., Martianus Capella III, §235 u. s. w.

<sup>18</sup> Kratinus, frag. 43 Kock: ὁ δ' ἡλίθιος ὥσπερ πρόβατον βῆ βῆ λέγων βαδίξει. Aristoph., frag. 645 K.

<sup>19</sup> Vgl. A. Sickinger, de linguae latinae a. Plutarchum et reliquiis et vestigiis, Freigb. i. Br. 1883.

<sup>20</sup> Hermann, em. rat. gr. gr., p. 33 sqq. u40sq.; G. Meyer, gr. Gramm.<sup>2</sup>, §146ff.

Aussprache ein schwaches halbvokalisches *ι* anzunehmen. – Das *lat.* *j* drücken die Griechen durch *ι* aus, als: Ἰούλιος.

6. Dass *υ* nicht wie *ι* ausgesprochen worden sei, geht deutlich aus Dionys. Halic., *De Comp.* 14 p. 164 Schäf. (77 R.) hervor, wo er lehrt, bei *υ* würden die Lippen stark zusammengezogen, der Laut gepresst und dünn herausgestossen, bei *ι* geschehe der Luftstoss durch die Zähne, indem der Mund wenig geöffnet werde, und die Lippen nicht mitwirkten, um den Laut hell und kräftig zu machen (καὶ οὐκ ἐπιλαμπρυνόντων τῶν χειλέων τὸν ἦχον). Also lautete *υ* nicht wie *ι*, sondern wie unser *ü* oder das französische *u*. Auch der Scholiast ad Aristoph., *Nub.*, 31 unterscheidet zwischen Ἀμυνίας und Ἀμινίας. Wäre *υ* wie *ι* gesprochen worden, so würde es auch den Diphthongen *υι* nichtgeben. Die Römer drückten *υ* in älterer Zeit durch *u*, später, als das zu wenig genau erschien, durch das griechische Zeichen *y* aus. Ursprünglich wurde *υ* ohne Zweifel wie das *lat.* *u* und das deutsche *u* gesprochen, s. § 5, 3, erst später wie unser *ü*; Quintil. XII. 10, 27 nennt *υ* und *φ* die lieblichsten Laute der griechischen Sprache. (S. Nr. 14.) Der Übergang zu *ι* ist allgemeiner erst mitten in byzantinischer Zeit, nicht vor dem 9. u. 10. Jahrh., erfolgt; noch in Suidas Lexikon (10. Jahrh.) werden *ι* η εἰ einerseits und *υ* οἰ andererseits in der Buchstabenfolge als verschiedene Laute behandelt, indem εἰ η *ι* zusammen hinter ζ und vor θ, οἰ und *υ* für sich an den Platz des letzteren gestellt sind.<sup>21</sup>

7. Von den Diphthongen besprechen wir zunächst das *αι*, bei welchem die neu-griechische Aussprache wie *ä* von namhaften Gelehrten unserer Zeit in Schutz genommen und geübt worden ist, hauptsächlich wegen seiner Beziehungen zum *lat.* *ae*. Die Römer nämlich drücken *αι* durch *ae* aus, als: σκαῖός scaevus, Φαῖδρος Phaedrus, und die Griechen das *lat.* *ae* durch *αι*, als: Καικίλιος Caecilius, Πραϊνεστῖνοι Praenestini. Indes das römische *ae* ist eine Abschwächung des ursprünglichen *ai*, welches sich in der älteren Latinität in zahlreichen inschriftlichen Belägen findet, als: Ailius, Gnaivod (= Gnaevo), aidilis, quaistor, quairatis, aiquom, Aimilius.<sup>22</sup> Man darf aber auch für *ae* mit guten Gründen annehmen, dass die Römer es nicht als einen Einzellaut, sondern als Diphthongen *ae* gesprochen haben.<sup>23</sup> Auch aus der lateinischen Verwandlung des griechischen *αι* mit folgendem Vokale in *āj*, als: Αἶας Ajax, Μαῖα Maja, lässt sich schliessen, dass die Griechen *αι* wie *ai* sprachen. Die Behauptung, die der Skeptiker Sext. Empiricus (um 200 n. Chr.) aus “gewissen Philosophen” anführt (adv. mathem. p. 625 Bk.), dass *αι* εἰ οὐ einfache, von Anfang bis zu Ende des Ertöns sich gleichbleibende Laute seien, kann natürlich

<sup>21</sup> Den Byzantinern sind εἰ η ἀντίστοιχα von *ι*, *αι* von *ε*, *οἰ* von *υ*, d. h. gleichwertige und in der Lehre von der Orthographie künstlich geschiedene Bezeichnungen. So in den orthograph. κανόνες des Theognostos (Ende des 9. u. 10. Jahrh.), s. Egenolff, d. orthograph. Stücke d. byzant. Litteratur, Prog. Heidelberg 1888, S. 21ff.

<sup>22</sup> S. K. L. Schneider, Ausf. Gr. d. lat. Spr. I, 1, S. 50ff.

<sup>23</sup> Seelmann, Ausspr. d. Latein., S. 222ff.



unter allen Umständen nur für die Zeit des Autors und seiner Gewährsmänner beweisen, wird aber dadurch unverwendbar, dass es sich hier ausdrücklich um neue, im Alphabete noch nicht vorkommende Laute handelt, was αι ä (e) kaum und ει i schlechterdings nicht ist. Unzweideutig aber legt der Musiker Aristides Quintilianus (3. Jahrh. oderspäter) dem αι die Geltung eines gedehnten ε bei,<sup>24</sup> gleichwie entsprechend lateinische Grammatiker der gleichen Zeit ae als Dehnung des ē (d.i. des offenen kurzen e) bezeichnen. Die griechischen Grammatiker dagegen (wie Choeroboskus p. 1214 in Bekkeri Anecd., *Theodos. Gramm.* p. 34 Göttl., Schol. *Dionys. Thrax Gramm.* p. 804 in Bekkeri Anecd., *Mosch. Gramm.* p. 24 sq. Titze) unterscheiden die Diphthonge von den στοιχείοις<sup>25</sup> und lehren, dass zwar ει, η, ω, α δίφθογγοι κατὰ ἐπικράτειαν seien, d. h. solche, in welchen der Laut des einen Vokales so das Übergewicht hat, dass er allein gehört wird; αι aber nennen sie ἡ αἰ δίφθογγος ἡ ἐκφωνοῦσα τὸ ι, woraus die diphthongische Natur deutlich hervorgeht. Choeroboskus stellt den Diphthongen αι ausdrücklich dem α entgegen, welches τὸ ἄνεκφώνητον habe. Demnach müssen wir αι sowohl als οι auch für die alexandrinische und die nächstfolgende Zeit, wo diese grammatische Theorie sich bildete, nicht als Einzellaute (ä oder e und oe), sondern als wirkliche Diphthonge ansehen. Wenn wir οι als Diphthong gelten lassen, so müssen wir auch αι als solchen ansehen; denn beide haben manche Erscheinungen mit einander gemein. Beide werden in der Flexion (mit Ausnahme des Optativs), wenn ihnen kein Konsonant beigefügt ist, in Beziehung auf die Betonung als kurz betrachtet; beide entstehen häufig aus αἰ und οἰ, als: παῖς (*Hom.*) u. παῖς, οἷς u. οἷς, ὄϊομαι u. οἴομαι u. s. w.; im Dat. Pl. und im Optative stehen sich αἰς u. οἰς, αἰ u. οἰ gegenüber; ebenso die äolischen Formen παῖσα (aus πάντ-ια) st. πᾶσα u. μένοισα (aus μένοντ-ια) st. μένουσα. Einen sehr starken Beweis liefert die Krasis: aus καὶ ἔστι wird καῖστι, mit Bewahrung des α, welches also auch in καί erhalten gewesen sein muss. Entsprechend ist μοι ἔστί μουστί. Dass aber in der böotischen Mundart statt αἰ η (λεγόμενῃ st. λεγόμεναι, τύπτομῃ st. τύπτομαι, Θειβῆος st. Θεβαῖος u. s. w.) und in der äolischen αἰ zuweilen st. η, η (θναίσκω, μιμναίσκω, μαχαίτας st. μαχητής, αἴμις st. ἥμις) gebraucht wurde, beweist bei richtiger Betrachtung nicht die Gleichheit der Aussprache von η und αἰ, sondern vielmehr die Verschiedenheit. Übrigens müssen die Griechen αἰ und οἰ da, wo sie in Beziehung auf die Betonung als kurz behandelt wurden, kürzer und flüchtiger ausgesprochen haben als da, wo sie als lang angesehen wurden; vgl. βούλευσαι, βουλεῦσαι, βουλεύσαι, οἴκοι, Häuser, οἴκοι, zu Hause. In diesen Verbalendungen mit Ausnahme des Optativs muss auch schon in alexandrinischer Zeit das αἰ, nach den häufigen Verwechselungen mit ε auf Papyrus zu schliessen, sich wenig oder gar nicht von ε unterschieden haben. Aber weiter als auf diesen Fall erstrecken sich diese Verwechselungen nicht

<sup>24</sup> Aristides π. μουσικῆς, p. 56 Jahn (93 Meibom); s. Blass, *Ausspr.*<sup>3</sup>, S. 67 n. 240<sup>a</sup>.

<sup>25</sup> Henrichsen a. a. O., S. 95ff.

in einem Beispiel, sodass für *καί*, *ἡμέραι* u. s. f. die diphthongische Aussprache auch für diese Zeit eben hieraus unzweifelhaft ist.

8. Auf den Diphthongen *αι* lassen wir den Diphthongen *οι* folgen, weil sie sich, wie wir §3.7 gesehen haben, einander mehrfach entsprechen. Die Römer gebrauchten in älteren Zeiten *oi*, später *oe*, als: *foederatei*, *foederati*, *Coilius*, *Coelius*, und drückten *οι* in den älteren Zeiten durch *oi*, später durch *oe* aus, als: *Φοῖβος* *Phoebus*, *Κροῖσος* *Croesus*; wie *Ajax* aus *Αἶας* ist *Troja* aus *Τροία*. Aber auch *oe* bildete ohne Zweifel nicht einen Einzellaut wie das deutsche *ö*, sondern war ein Diphthong. Die neugriechische Aussprache des *οι* wie *i* ist offenbar eine durchaus verderbte und junge, indem es noch zu *Suidas'* Zeit (vgl. oben 6) wenigstens noch wie *ü* lautete. Dass nach der Lehre der alten Grammatiker *οι* kein Einzellaut, sondern ein wirklicher Diphthong sei, dass *οι* häufig aus *οϊ* entstehe, dass im lesbischen Aeolismus die Endung *οισα* aus *οντια* (*μένοισα*) hervorgehe, dass in der *Krasis* von *οι* mit *ε* das *ο* erhalten bleibe, haben wir §3.7 gesehen. Hierzu kommt, dass *οι* vor Vokal in der attischen und anderen Mundarten mit *ο* wechselt, als: att. *χρόα* st. *χροιά*, *πόα* st. des ion. *ποίη*, des dor. *ποία*; dass in der Ableitung *ει* in *οι*, sowie *ε* in *ο*, übergeht, als: *λείπω* *λέλοιπα*, *μένω* *μέμονα*; dass in der Augmentation des Verbs *οι* in *ω* übergeht, als: *οῖμαι* *ώομην*; endlich bei *Hesiod.*, *Op.*, 243 die Verbindung von *λοιμόν* *όμοῦ* *καί* *λιμόν*, welche beide Wörter nach der neugriechischen Aussprache nicht zu unterscheiden gewesen wären.<sup>26</sup> Hiernach wurde das *οι*, und zwar bis weit in die Kaiserzeit hinein, der Schreibung entsprechend wie ein geschlossenes *ο* mit *i* ausgesprochen, welcher Laut übrigens mit dem unseres *eu* keineswegs gleich, und von dem eines *ü* nicht weit abliegend ist. Es ist darum auch nicht nur im Böotischen statt *οι* vielfach *υ* geschrieben worden (*φυκία* st. *οικία*, *καλύ* st. *καλοί*), sondern auch anderweitig zeigen sich zwischen *οι* und *υ* auffällige Berührungen: *λοιγός* – *λυγρός*, *κοίρανος* – *κύριος* (*Curtius Etymol.*<sup>5</sup> 658 f.), in Eigennamen – *οίτης* u. – *ύτης* (*Ἀνδροίτας*, *Μενοίτας*, *Κλεοίτης*, *Ἀνδρύτας*, *Ἀρχύτας*, *Φιλύτης*). So lässt sich erklären, wie die Aussprache von *οι* erst zu *υ* und von da zu *ι* übergang.

9. In betreff des Diphthongen *ει* haben wir oben (§3.7) gesehen, dass ihn die alten Grammatiker zu den Diphthongen *κατὰ ἐπικράτειαν* rechneten, also *ει* als einen Einzellaut (entweder als langes *e* oder als langes *i*) ansahen. Hierin liegt aber kein Beweis dafür, dass schon die älteren Griechen *ει* wie *ī* gesprochen hätten, sondern nur dafür, dass zur Zeit der Grammatiker, d. h. in der alexandrinischen und römischen, der Diphthong als ein Einzellaut ausgesprochen worden sei. Hierzu kommt noch, dass *Choeroboskus* zu den Diphthongen *κατὰ ἐπικράτειαν* nur *η*, *ω* und *α* rech-

<sup>26</sup> Ganz verkehrt führen die *Reuchlianer* für ihre Aussprache die Weissagung bei *Thuc.*, 2, 54 an: ἤξει Δωριακὸς πόλεμος καὶ λοιμὸς ἅμ' αὐτῷ. Es entstand ein Streit unter den *Athenern*, ob in der Weissagung *λοιμός* oder vielmehr *λιμός* gesagt sei. Aber gerade aus dem Streite geht hervor, dass beide Wörter verschieden gelautet haben müssen.



net, aber  $\epsilon\iota$  weglässt. Die Römer drücken  $\epsilon\iota$  vor Vokalen gewöhnlich durch  $\bar{e}$ , vor Konsonanten gewöhnlich durch  $\bar{i}$  aus, als: Aenēas, Galatea, Medea, Sigeum; Nīlus, Pisistratus, Phidias.<sup>27,28</sup> Hieraus und aus zahllosen Verwechselungen auf Inschriften und Papyrus folgt mit voller Evidenz, dass bereits im 1. (2.) Jahrh. v. Chr. das  $\epsilon\iota$ , dessen Entstehung und ursprünglichen Lautwert wir oben (6) betrachtet haben, zu einem langen  $i$  vereinfacht war, ausser vor Vokalen, wo es damals noch im ganzen den E-Laut hatte und in griechischen Denkmälern mit ( $\epsilon$  oder)  $\eta$  verwechselt wird. Zu beachten sind auch die Worte Priscians (I. 9, 50): *I quoque apud antiquos post e ponebatur et ei diphthongum faciebat, quam pro omni i longa scribebant more antiquo Graecorum*. Die alten Römer hatten nämlich wie die Griechen den Diphthongen  $\epsilon\iota$  und gebrauchten zumal in der Schrift ihn noch lange da, wo die jüngeren das lange  $i$  anwendeten. Aber auch der hier hervorgehobene griechische, in vielen Denkmälern nachweisbare Gebrauch, das  $\epsilon\iota$  allgemein zur Bezeichnung des langen  $i$  zu verwenden, war zu Priscians Zeit veraltet, indem inzwischen (durch Herodian) die grammatische Regelung zwischen  $\epsilon\iota$  und  $i$  auf Grund der ursprünglichen Schreibung erfolgt war. Dass übrigens  $\epsilon\iota$  nicht von Anfang an  $\bar{i}$  war, erhellt aus zahlreichen Umständen. Sowie häufig  $\alpha\iota$  und  $\omicron\iota$  aus  $\alpha\bar{i}$  und  $\omicron\bar{i}$  entstehen, ebenso auch  $\epsilon\iota$  aus  $\epsilon\bar{i}$ , als: ὄρει ὄρει, Ἀτρεΐδης Ἀτρεΐδης. Auch die Zusammenziehung von  $\epsilon\epsilon$  in  $\epsilon\iota$ , als: φίλεε = φίλει; der Name  $\epsilon\bar{i}$  für den Buchstabe  $\eta$ ; die Stelle bei Platon, *Cratylus*, 402e: τὸν οὖν ἄρχοντα τῆς δυνάμεως ταύτης θεὸν ὠνόμασε Ποσειδῶνα, ὡς ποσίδεσμον ὄντα, τὸ δὲ  $\epsilon$  ἔγκειται ἴσως εὐπρεπείας ἔνεκα (der Zierlichkeit wegen, zur Verschönerung); das ionische (dorische u. s. w.)  $\eta\iota$  st.  $\epsilon\iota$ , als: στρατηγὴ st. στρατεία; die Angabe der Grammatiker, dass die Böotier langes  $i$  st.  $\epsilon\iota$  gebrauchten, als: λέγεις, ἦι, ἱμι st. λέγεις, αἰεῖ, εἴμι: alles dies spricht gegen die neugriechische Aussprache des  $\epsilon\iota$  wie  $i$ .

**10.** Was gegen die neugriechische Aussprache der Diphthonge  $\alpha\upsilon$  und  $\epsilon\upsilon$  zu erinnern ist, haben wir schon Nr. 3 gesehen.  $\alpha\upsilon$  und  $\epsilon\upsilon$  werden von den alten Grammatikern (s. §3.7) als δίφθογγοι κατὰ κράσιν angeführt, d. h. als solche, bei welchen συγκρινώσιν αὐτὰ τὰ δύο φωνήεντα καὶ ἀποτελοῦσιν μίαν φωνὴν ἀρμόζουσαν τοῖς δύο φωνήενσιν. Die Diphthonge  $\alpha\upsilon$  und  $\epsilon\upsilon$  erleiden zuweilen die Diäresis, als ἄϋσαν ( $\bar{u}$ ) b. Hom. von ἄϋω, εὔ ( $\bar{u}$ ) b. Hom.) st. εὔ; so wird im Lat. zuweilen das griechische  $\epsilon\upsilon$  in einzeilsilbiges

<sup>27</sup> S. K. L. Schneider, *Ausf. Gr. d. lat. Spr.* I, S. 69ff.

<sup>28</sup> Wenn die Reuchlinianer für ihre Aussprache des  $\epsilon\iota$  als  $i$  und des  $\alpha\iota$  als  $\epsilon$  als Beweis anführen, bei Callim. *Ath. Pal.* 12,28 antworte das Echo ἔχει (echi) auf ναίχι (naechi); so begehen sie eine argen Fehler. Der Dichter ruft aus: Λυσανίη, σὺ δὲ ναίχι καλὸς καλός· ἀλλὰ πρὶν εἰπεῖν | τοῦτο σαφῶς, ἡχώ φησί τις ἄλλος ἔχει. Das Echo kann doch auf ναίχι καλὸς nicht rückwärts antworten ἄλλος ἔχει, sondern entweder es liegt bloss in dem Worte ἄλλος in Beziehung auf καλός (Henrichsen a. a. O., S. 135), oder "Echo" bedeutet hier nur die sicher folgenden Erwiderung (v. Wilamowitz, *Homer. Untersuchungen* S. 353), oder die Worte sind zu emendieren: – – τοῦτο σαφῶς ἡχώ (näml. καλός, welches wiederholt ist), φησί τις ἄλλος ἔχειν (E. Petersen, *Prog.* Dorpat 1878; man kann auch einfach das Komma verlegen: ἡχώ, φησί τις "ἄλλος ἔχει").

e-u aufgelöst, als: Orpheus als Daktylus.<sup>29</sup> Hieraus erhellt, dass in beiden Diphthongen die beiden Laute vernommen worden sind. Da υ, wie wir § 5 sehen werden, ursprünglich wie u lautete, so ist anzunehmen, dass αυ wie unser au und entsprechend ευ als e + u gesprochen worden sind; denn die mit υ gebildeten Diphthonge waren ohne Zweifel eher vorhanden, als υ den getrübbten Laut ü angenommen hatte; weshalb im Neugriechischen auch das υ dieser Diphthongesich in w und f verhärtet konnte.

11. Ου war ursprünglich, wenigstens in einer Anzahl von Wörtern, ein diphthongischer Laut, ähnlich dem altdeutschen ou z. B. in troum, noch mehr dem altlat. ou z. B. in ioudico, s. § 2, 6 S. 45, wurde aber später ein Einzellaut wie das französische ou, gleich unserem und dem lat. langen u. Die Römer drücken ου durch das einfache u aus, als: Μῦσα Moṽσα, eunūchus εὐνοῦχος, sowie die Griechen das lat. ū durch ου, als: Βροῦτος Brūtus, nachmals auch ū, als: Νοῦμας Nūma, Ῥήγουλος Regūlus, in älterer Zeit dies jedoch durch ο, als: Φονδάνιος Fundanius, Λέντολος (Λέντλος) Lentulus (in einzelnen Fällen ū ũ durch υ: Σύλλας Sulla, Ῥωμύλος Romulus, Καπύη Capūa).<sup>30</sup> Die Neugriechen sprechen es nicht, nach Analogie von αυ, ευ, ωυ, wie ow oder of, sondern gleichfalls wie u aus. Wie wir oben (§ 2, 6) gesehen haben, ist das ου in den meisten Fällen ein verlängertes ο, demnach eigentlich wie langes geschlossenes o lautend; doch mischte sich frühzeitig ein U-Laut hinzu, und zur römischen Zeit war der Endpunkt der Entwicklung, die ἐπικράτεια dieses u, schon lange erreicht. Vgl. Nigidius Figulus b. Gell. 19, 14: Graecos non tantae incitiae arcesso, qui ου ex O et Y scripserunt, quanta, qui ει ex E et I; illud enim inopia fecerunt, hoc nulla re subacti, d. h. ich beschuldige die Griechen nicht deshalb so sehr des Unverständes, weil sie den Laut des langen u durch ου ausgedrückt haben; denn dazu sind sie durch die Not gezwungen worden, weil sie kein einfaches Zeichen dafür hatten, wohl aber deshalb, weil sie ganz unnötiger Weise statt ι ει schreiben [falls sich in der nicht unversehrten erhaltenen Stelle dies letzte nicht vielmehr ursprünglich auf die Römer und ihre bezog]. Auch die griechische Bezeichnung des lateinischen v durch ου, als: Οὐάρρων Varro, Οὐενουσία Venusia, Σκαίουόλας Scaevola zeigt deutlich ου als Einzellaut.

12. Die Diphthonge ηυ, ωυ und υι werden von den § 3, 7 angeführten alten Grammatikern δίφθογγοι κατὰ διέξοδον genannt, d. h. solche, in welchen der Laut jedes der zwei verbundenen Vokale getrennt (χωρίς) gehört wird: also sprachen die Grammatiker e-ü, o-ü, ü-i. Für ηυ und ωυ indes, welche Diphthonge damals in der wirklichen Sprache nicht mehr existierten, kann diese Aussprache nicht wohl angenommen werden; denn wie ηυ aus αυ (ἡϋχουν von ἀϋχῶ) oder ευ (ἡϋχόμεν von εϋχομαι) hervorgeht, so der fast nur ionische (dorische) Diphthong ωυ aus ο + αυ(ευ): ωϋτός ion. aus ὀ

---

<sup>29</sup>

<sup>30</sup>

αὐτός, ἐμεωυτοῦ aus ἐμέο αὐτοῦ; es muss somit das υ in ηυωυ so gut wie in αυ ευ den Wert von u gehabt haben. Dagegen das υι, welches beiden Attikern im 4. Jahrh. v. Chr. völlig in ū aufgegangen war, im Hellenistischen indes erhalten blieb, lautete wohl in der That wie üi(einsilbig), also wie das französische ui z. B. in lui, pluie, als: μυῖα müia.

**13.** Die Diphthonge α, η, ω werden von den alten Grammatikern (s. §3.7) als δίφθογγοι κατὰ ἐπικράτειαν bezeichnet, also als solche, in welchen das ι ἀνεκφώνητον ist.<sup>31</sup> Vor Einführung des η und ω schrieb man EI st. HI und OI st. ΩI, und im ganzen Altertum das I dieser drei Diphthonge in einer Reihe mit den übrigen Buchstaben; dass es von Haus aus nicht ein unnützes Zeichen war, ist schon hiernach selbstverständlich. Vgl. ferner γράδιον aus γραιδιον, ληστής aus ληϊστής, πατρῷος aus πατρώιος, ἥρουν von αἰρώ, ὤκουν von οἰκῶ. Es lautete das ι auch noch in der Zeit, wo die Römer die Wörter comoedia, tragoedia, Thraex aufnahmen; denn hier ist ω, α gerade so behandelt wie sonst οι, αι. Dagegen ist seit dem 2. Jahrh. v. Chr. das ι verstummt, und wurde zu Strabos Zeit (unter Augustus und Tiberius) von Vielen als unnütz und in dem wirklichen Laute nichtbegründet weggelassen (Str. XIV, p. 648: πολλοὶ γὰρ χωρὶς τοῦ ι γράφουσι τὰς δοτικὰς, καὶ ἐκβάλλουσι δὲ τὸ ἔθος φυσικὴν αἰτίαν οὐκ ἔχον). Darum wird es auch von den Römern in den später aufgenommenen Wörtern nicht berücksichtigt: odeum ὠδεῖον, rhapsodus ῥαψωδός, Thracia.

**14.** Über die Aussprache der Konsonanten ist nur Weniges zu bemerken. B lautet im Neugriechischen ganz wie unser w (franz. v); nur nach Nasal ist in der lebendigen Volkssprache der alte B-Laut erhalten. Dass die Alten b sprachen, folgt schon daraus, dass sie den Konsonanten zu den Mutae zählten, was w schlechterdings nicht ist; gleiches gilt von γ (neugr. vor e und i j) und δ (neugr. wie weiches engl. th). Γ hatte vorden Kehllauten γ, κ, χ, ξ den Nasenlaut wie ng in Engel, Angst; im Lateinischen steht dafür n, als: Γάγγης Ganges, συγκοπή syncope, Ἀγχίσης Anchises, λάρυγξ larynx. Das Sanskrit hat für diesen Nasallaut einen besonderen Buchstaben; Nigidius Figulus b. Gell. N. A. 19, 14, 7 nennt dieses n n adulterinum. Varro überliefert für γ vor κ u. s. w. den Namen agma (ἄγμα?), eine Umdrehung von γάμμα.<sup>32</sup> Manche nehmen eine solche Aussprache des γ auch vor μ ν an (πράγμα, γίγνομαι), indes wollen sich dem die Thatsachen, wie die stete Syllabierung πρᾶ-γμα, γί-γνομαι, durchaus nicht fügen. Viel weniger noch kann das nasale γ indem Homerischen καὶ γόνυ (Il. v, 458) vorliegen, da hier doch eine völlige Angleichung des τ mit dem folgenden γ stattfindet; ebenso in ἔγγονος d. i. ἔκγονος eggonos. – Das ζ wurde scharf gesprochen, ausser vor Media oder Liquida, wo es auch im Neugriechischen gelinde lautet, und von den Alten oft mit ζ vertauscht wurde: Ζμύρνα, ζβεννύναι. – Ζ ist nicht wie unser z (= ts) zuspochen, auch nicht, da es als Doppelkonsonant Position be-

31

32

wirkt, wie das neugriechische ζ, das wie ein weiches s oder wie das französische z gesprochen wird, sondern nach dem einhelligen Zeugnisse der griechischen Grammatiker wie s oder genauer zd (mit *franz.* Werte des z).<sup>33</sup> Es wächst daher vielfach in der Wortbildung und Komposition ein ζ aus σδ zusammen: Ἀθήναζε aus Ἀθήνας-δε, βύζην aus βύς-δην (vgl. βέβυσμαι und πλέγδην), Θεόζοτος aus Θεός-δοτος. Ferner verliert σύν vor ζ = σδ das ν so gut wie vor στ, σπ u. s. w.: συζήν συζυγία – σύστημα συσπάν. Den persischen Gottesnamen Auramazda schreibt *Platon* Ὠρομάζης, die Stadt Aschdod in Palästina heisst bei *Herodot* u. a. Ἀζωτος. Indes ist seit der hellenistischen Zeit das zd zu z (*franz.*) vereinfacht worden, weshalb in der Septuaginta Ἀσδωδ, auf einer Inschrift des 1. Jahrh. v. Chr. Ὠρομάσδης geschrieben wird. – Θ ist nicht wie das lispelnde neugriechische θ oder das englische th zu sprechen, sondern, da es aus τ und ϑ, wie φ aus π und ϑ, χ aus κ und ϑ, entstanden ist, wie ein τ mit Hauch dahinter, also τ, z. B. ἀνθέλλω, entstanden aus ἀντ (i) und ἔλλω. Entsprechend ist X nicht unser ch noch das neugriechische χ, sondern ein κ mit Hauch darnach (κ): οὐκ ὅτι (ouk hoti) wird geschrieben οὐχ ὅτι (OYXOTI) oukhoti. Der Beweis wird hierfür auch durch die Geltung von φ χ θ als Mutae geliefert; denn englisches th, unser ch, f sind nicht Mutae, sondern Spiranten und gehören zu den ἡμίφωνοι (§ 7, 2). Über φ s. unten besonders. – Die Liquidae Λ, Μ, Ρ hatten anlautend einen volleren Klang und werden in alten Inschriften im Anlaut auch wohl mit Hauch geschrieben (ΛΗ, ΡΗ, besonders ΜΗ); die Grammatiker haben nur das Ρ als im Anlaut und in der Verdoppelung aspiriert gehört und bezeichnet. Vgl. § 8, 1. Übrigens wurde das Ρ nach Dionysios' Beschreibung (*De Comp.* p. 79 R.) mit der Zungenspitze gesprochen, war also wie im *Neugriechischen* dental, nicht guttural. – Über Ξ s. weiter unten unter Ψ. – Σχ bildete nicht wie das deutsche sch einen Laut, sondern wurde wie das lateinische sch getrennt gesprochen, und zwar sk', als: σχολή (d. i. sk' olē), *lat.* schola, woraus sich das Schwanken zwischen σχ und σκz. B. in σχινδάλαμος σκινδάλαμος erklärt, s. Fritzsche ad Aristoph. Thesm. p. 611. – Τι lautete wie ti ohne Zischlaut, als: Κριτίας. – Φ wurde nicht wie das *lat.* f, sondern wie ein aspiriertes π, also π gesprochen. Wenn daher die Römer das φ in ihrer Sprache ausdrücken wollen, so gebrauchen sie dem Laute gemäss ph, als: Phaedrinos Φαίδρος, und nur in unverwandten Wörtern, wie fuga, fama, bedienten sie sich ihres f. Dagegen bezeichnen die Griechen das *lat.* f (aus Not) stets durch φ, als: Fabius Φάβιος, φερίρε ferire. Quintilian 12, 10, 27 nennt die beiden griechischen Laute φ und υ die lieblichsten Laute der Griechen. "Wenn wir", fährt er fort, "(im "Sprechen) dieselben gebrauchen, nescio quo modo hilarior protinus "renidet oratio, ut in Zephyris et zophoris (?). Wenn die "selben durch unsere Buchstaben (f und u) ausgedrückt, surdum "quiddam et barbarum efficient, et velut in locum earum succedent "tristes et horridae, quibus Graecia caret. Denn das f wird paene "non humana voce inter discriminantium herausgestossen." – Die

beiden Doppellaute ξ und ψ sind wie ks und ps zuspochen (vgl. Dionys. Thrax Bk. Anecd. p. 632, Dionys. Halic., *De Comp.* p. 82R., Sext. Emp. adv. gramm. § 103, p. 622 Bk.), auch wenn sie aus γς, χς, βς, φς entstanden sind, da γ, χ, β, φ vor ς in die tenues ü bergehen müssen. Vgl. scrib-o, scrip-si. Also: κόραξ, G. κόρακ-ος, λέξω v. λέγ-ω, ὄνυξ, G. ὄνυχ-ος, βλέπω v. βλέπ-ω, κάλυψ, G. κάλυβ-ος, κατήλιψ, G. κατήλιφ-ος. Wenn aufalten Inschriften, die der Zeichen für ξ ψ entbehren, dieselben nicht sowohl durch ΚΣ und ΠΣ, als durch ΧΣ und ΦΣ umschrieben werden, so kommt dies daher, weil ς als γράμμα πνευματώδες (Platon, *Cratylus*, 427a) der Tenuis einen Hauch mitzuteilen schien. – Was endlich das Vau ϝ betrifft, so werden diejenigen Rechthaben, die in demselben den Halbvokal w (*engl.*), nicht den weichen Spiranten v (*engl.*; deutsch w) erblicken. Jenes war auch der Laut des lateinischen v, 40) und entsprechend beschreibt *Dionysios von Halicarnassos* (Antiq. Rom. 1, 20) das altgriechische Digamma als τὴν οὐ συλλαβὴν ἐνὶ στοιχείῳ γραφομένην. Wäre das Vau unser w gewesen, so hätte dieser sehr konsistente Laut durchaus nicht so leicht verschwinden können.

## INDEX

### Index Locorum

#### A

Aristophanes, 13

*Nubes*

31, 14

frag. 645, 13

Aristoteles

*Poëtik*

1458a, 8

Athenaeus

X, 453d, 4

X, 454f, 4

X, 466f, 4

#### D

Demokrit, 3, 4

Dionysios von Halicarnassos, 21

*De compositione verborum*, 3, 14, 20

Dionysius Thrax, Grammatiker, 15

§7 (6), 3

#### E

Eupolis, 4

Eustathius, 3, 4

#### H

Herodian, 17

Herodot, 20

1, 139, 4

2, 36, 9

5, 58, 5

Hesiodus

*Opera et Dies*

243, 16

Homerus, 15, 17

#### K

Kratinus, 13

frag. 43, 13

#### L

Lukian von Samosata

*Διχή Συμφώνων*

9, 4

#### M

Moschopulus Grammatiker, 15

#### P

Pausanias

V, 17, 6, 9

Photius, 4

*Bibliotheca*, 4

Platon, 13, 20

*Cratylus*

393d, 3

402e, 4, 17

405d, 4

418b, 13

427a, 21

427b, 4

434cd, 4

- S**  
Sextus Empiricus, 14  
Grammatiker, 4, 15  
Thucydides  
2, 54, 16
- T**  
Theodosios von Alexandria

**Index Linguarum**

- A**  
Attisch, *siehe auch* Griechisch  
Alt Attisch, 8, 13
- E**  
Englisch, 12, 19, 21
- F**  
Französisch, 3, 8, 11, 19, 20  
Alt-Französisch, 11
- G**  
Griechisch, 6, 8, 13
- H**  
Holländisch, 11
- L**  
Lateinisch, 6, 11–14, 17, 18, 20
- N**  
Neugriechisch, 10, 17, 19, 20, *siehe auch* Griechisch
- S**  
Sanskrit, 19